

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 21

Artikel: Vorschrift und Exaktheit im Dienstbetrieb des Wiederholungskurses

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seite 169/70

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVI. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVI. Jahrgang.

Nr. 21.

Basel, 21. Mai.

1910.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an Benno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile.

Redaktion: Oberst U. Wille, Meilen; Oberst Fritz Gertsch, Bern.

Inhalt: Vorschrift und Exaktheit im Dienstbetrieb des Wiederholungskurses. — Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Ausland: Deutschland: Die Militärtauglichkeit der deutschen Einjährig-Freiwilligen. Motorradfahrerabteilung. — Italien: Preisreiten der Kavallerie. — England: Ein Ueberzeppelin.

Vorschrift und Exaktheit im Dienstbetrieb des Wiederholungskurses.

Zur Vorbereitung auf den Wiederholungskurs gehört an erster Stelle, dass man sich Rechenschaft gibt, welche Handhabung der Vorschriften in den Truppeneinheiten üblich ist.

Viele Infanterie-Offiziere werden nun darüber einig sein, dass der militärisch straffe und deshalb soldatisch erziehende Dienstbetrieb im Wiederholungskurs noch sehr mangelhaft entwickelt ist, und unser Trachten nach Fortschritten in dieser Richtung eine Notwendigkeit bedeutet.

Im Wiederholungskurs muss die Leistung eines exakten und vorschriftsgemässen Dienstbetriebes, dem man ja die Erfolge der Rekrutenschule zu verdanken hat, für uns Infanterie-Offiziere das erste Ziel aller Bestrebungen sein.

Dass der Dienstbetrieb des Wiederholungskurses gegenüber demjenigen der Rekrutenschule an einer gewissen Laxheit leidet und nicht den vorschriftsgemässen Anforderungen entspricht, ist ein offenes Geheimnis und fällt am meisten auf, wenn man unmittelbar aus einer Rekrutenschule in den Wiederholungskurs gelangt.

Diese „zweierlei Dienstauffassung“ ist jedoch nicht gleichgültig für den „militärischen Geist“ der Truppe und mögen diese Darlegungen als Ergänzung der jüngst hier erschienenen Artikelserie über „Militärischen Dienstbetrieb“ dazu beitragen, die Anschauungen zu klären.

Eine Klärung der Anschauungen ist sicherlich notwendig, weil man vielfach an das Bestehen der Uebelstände sich gewöhnt hat und die Bemühungen einzelner Offiziere, Wandel zu schaffen, keine oder wenig Unterstützung finden.

Die Frage berührt vor allem die untere Führung. Die Erschaffung soldatischer Disziplin ist Sache der Einheitskommandanten, sie haben ihren direkten Einfluss auf die Details des Dienstbetriebes auszuüben, sie sind ihren Vorgesetzten hierfür verantwortlich.

Andererseits wachen deren höhere Vorgesetzte über die Durchführung der genannten Grundsätze in den Untereinheiten und schreiten ein, wenn einzelne derselben den Anforderungen nicht entsprechen. Ausserdem hat der höhere Vorgesetzte die Pflicht, durch vorschriftsgemässe*) Befehls-gabe die Vorbedingungen für Höchstleistungen der Untereinheiten zu schaffen.

„Soignez les Détails“ ist das Zauberwort für alle militärische Arbeit; von der Exaktheit in kleinen Dingen, von der Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit, mit welcher die Ausführung militärischer Vorschriften und Befehle gefordert und respektiert werden, hängen ab: die Mannszucht der Armee, die Anschauungen über Pflichttreue, die Gewöhnung an militärisches Denken und Handeln, die in ihrer Gesamtheit die Grundpfeiler für die Schlagfertigkeit des Heeres bilden.

Die Vernachlässigung der so notwendigen Peinlichkeit in allen militärischen Verrichtungen, verhindert die Schaffung absolut zuverlässiger Disziplin. „Me nimmt's da nüd so g'nau“ oder „Me ist jetzt da nüd in de Rekrutenschuel“ sind ausgesprochene und unausgesprochene Leit motive. Der frisch zur Truppe kommende junge Offizier, der probiert nach Art der Rekrutenschule immer

*) Vorschriftsgemäss soll heissen: unter Beachtung der dem Untergebenen zustehenden Kompetenzen, wobei dann dieser auch die Pflicht hat, mit voller Kraftentfaltung unter den gegebenen Verhältnissen das Beste zu tun.

und überall absolute Genauigkeit zu fordern. fühlt sich bald vereinsamt und muss erleben, dass weder Kameraden noch Vorgesetzte sein Tun durch gleiches Fordern unterstützen. Eher wird der „Streber“ noch mitleidig belächelt.

Wenn neulich in einem Vortrage die Forderung nach einheitlich straffer Zügelführung seitens aller Offiziere und nicht nur einzelner betont wurde, weil man nur so, dafür aber leicht und sicher zum Ziele kommt, muss dieser Hinweis unbedingt der Beachtung des Offizierskorps empfohlen werden.

Wo könnte nun der Grund liegen, weshalb diese berechnete Forderung nach exaktem Dienstbetrieb, die nur an die Offiziere gerichtet sein kann, nicht schon längst in vollem Umfange erfüllt wird?

„Für die soldatische Erziehung und Ausbildung der Truppe wie der Führer ist nicht massgebend was man macht, sondern wie man es macht“, so sagt uns der militärische Lehrer. Der Spruch dürfte auch jedem Offizier geläufig sein, wird aber in der Praxis wenig beachtet. Das kommt in der Hauptsache wohl daher, weil man uns alle zu wenig bewusst als militärische Erzieher ausbildet und erzieht, weil wir allzu einseitig infolge Ueberwiegens theoretischer Bildung in der taktischen resp. Führer-Schulung das Heil suchen.

Die etwas einseitige Pflege des „Führers“, die schon in der ersten Ausbildung des jungen Offiziers vorwiegend, hat es mit sich gebracht, dass der Truppenoffizier in seiner Einheit sich vorzugsweise mit dem „Was“ beschäftigt und dabei dem „Wie“ trotz der eminenten erzieherischen Bedeutung nur nebensächlichen Wert beimisst. Anders handelt da der Berufsoffizier, der in der Rekrutenschule den Ton angibt. Dieser ist vor allem Praktiker und Erzieher, die Führung tritt mehr in den Hintergrund. Die Hauptsache in der Rekrutenschule ist das „Wie“ der Arbeit und deshalb dort ein strammer exakter Dienstbetrieb. Diese Auffassung allein schafft „Soldaten“ und „Disziplin“! Damit dürfte auch zugleich das kennzeichnende Wesen des Berufsoffiziers gegenüber dem Milizoffizier dargelegt sein. Der erstere handelt in voller Kenntnis der militärischen Erziehungsfaktoren und ist sich bewusst, dass die Exaktheit der Arbeit im kleinen, im innern Dienst, auch die Zuverlässigkeit im grossen, im Felddienst, mit sich bringt und garantiert. In der Laufbahn des Truppenoffiziers vermindert sich aber leider aus bekannten Gründen das Interesse und Verständnis für den Kleinkram des Dienstbetriebes. Der scharfe Blick und die angewöhnte Sachkunde für das erziehende „Wie“ treten zurück gegenüber den Anforderungen, die das höhere Kommando an den Führer stellt. Der „Erzieher“

wird immer mehr von dem „Führer“ zurückgedrängt, weil bei der grundlegenden Offiziersausbildung die wesentlichen Bedingungen militärischer Pädagogik zu wenig tief eingeprägt und in den Schulen zu wenig praktisch angewöhnt worden sind.

Diese Darlegungen wollen nun nicht erschöpfend alle Gründe, die zu unserem „Wiederholungskurs - Dienstbetrieb“ führen, erörtern, sondern mehr auf die allgemein hervortretenden Uebelstände hinweisen und dokumentieren, dass scheinbar geringfügige Nachgiebigkeiten in ihrer Gesamtheit dem in der Rekrutenschule erworbenen soldatischen Geist des Mannes Schaden bringen und so die Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit der Infanterie für den Krieg gefährden.

Im Speziellen ist aber auch für den Offizier die Gefahr gross, dass die Anschauung über militärisches Wesen und über die Anforderungen des Krieges durch mangelnde militärische Exaktheit verwirrt und verfälscht werden. Denn es sind nicht allein die Details des innern Dienstes oder der eigentlichen Soldatenschule, die in Frage stehen, sondern es ist dann eben die Führung im Felde, die durch das Uebel leidet.

Ohne Sorgfalt in der Befehlsgabe und die strikte Beachtung der Dienstvorschriften ist ein exakter und damit erzieherischer Dienstbetrieb nicht denkbar!

Im engsten Zusammenhang mit der peinlichen Beobachtung der Vorschriften steht vor allem die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit der Unteroffiziere. Deren Stellung ist um ein gutes Stück gehoben worden, man bemüht sich allseitig die Unteroffizierskompetenzen zu respektieren. Noch aber bestehen neben irrationeller grundlegender Unteroffiziers - Erziehung offenkundige Mängel, die zu beheben Sache des Offiziers ist.

Einmal sind zu nennen die unvorschriftsgemässen Befehle, die dem Unteroffizier zu wenig die Wahl der Mittel und der Initiative lassen, und zum zweiten die Vernachlässigung der überwachenden Kontrolle, die den Unteroffizier gleichzeitig in der Aufrechterhaltung seines Forderns stützt, ihn veranlasst, auf peinlichste Befolgung der von ihm gegebenen Befehle und Aufträge zu dringen, und so mithilft, die Autorität des Unteroffiziers zu fördern. Wie wenig Kompanie-Kommandanten sorgen z. B. dafür, dass ihr Feldweibel den innern Dienst selbständig leitet und eifersüchtig gegenüber den Wachtmeistern und Korporalen seine Stellung behauptet, dass der Dienstweg überhaupt in der Kompanie mit strenger Exaktheit eingehalten wird.

Die „Kontrolle“ des Offiziers ist durchaus nicht zu verwechseln mit der schädlichen „Eingemischung“. Die Aufsicht muss mit aller Sorgfalt

und Erwägung der Stellung und Kompetenzen der Unteroffiziere geschehen. Dann erreichen wir durch sie den erzieherisch wirkenden exakten Dienstbetrieb.

Abgesehen von dem „Schiessen“, für dessen zweckmässige und vorschriftsgemässe Durchführung Raum und Zeit durch höhere Anordnung allein bestimmt werden kann, ist von besonderem Einfluss auf die Truppeneinheit die geltende Auffassung über Durchführung des Wachdienstes.

Die militärische Arbeit des Feldwachdienstes wird nun ausserordentlich durch unpräzise und unvorschriftsmässige Befehlsgabe gefährdet. Auf diesem Gebiet ist die Gewohnheit, in des Untergebenen Kompetenzen hineinzuregieren, nicht wegzubringen. Selten werden klare Aufträge und Aufgaben gegeben, die dem Untergebenen die Wahl der Mittel und damit auch die Verantwortung übertragen. Sehr oft präjudiziert der sogen. Wachbefehl unnötigerweise die Art der Ausführung, indem die Mittel selbst befohlen werden. Statt z. B. einem Wachkommandanten aufzugeben, was für eine Aufgabe ihm gestellt ist, wird ihm befohlen da und dahin Schildwachen zu stellen. Oder im Sicherungsdienst erhält mancher Kompagnie-Kommandant noch Auftrag, da und dahin Feldwachen zu stellen, anstatt des Auftrages den Abschnitt so und so zu sichern.

Eine solche mangelhafte Befehlsgabe verursacht dann auch in der Regel Uebelstände bei der Ausführung. Weil von oben in dieser Beziehung nicht rücksichtslos Korrektheit gefordert wird, frisst das Uebel immer weiter und aus dem Gefühl heraus, nicht zu sehr pedantisch sein zu wollen, wird da und dort ein Auge zugedrückt, wo energisches Fordern von höchster Exaktheit in der Auffassung und in der Form allein am Platze wäre.

Im Wach- und Sicherungsdienst ist aber die Befehlsweise massgebend für das Handeln des verantwortlichen Kommandanten wie auch für den militärischen Geist, der die Truppe bei der Durchführung der Aufgabe beseelt. Im Wachdienst, dessen Formen exakt sein müssen, weil auch die Sache peinliche Pflichterfüllung verlangt, muss mit allen Mitteln gesucht werden, dass Auftrag und Form einander die Wage halten, dass jede Schildwache und die übrige Wachmannschaft die Formen peinlich wahrt, um damit erkennen zu geben, dass jeder fest entschlossen ist, den Wachbefehl d. h. die gestellte Aufgabe rücksichtslos, in voller Sachkenntnis und Sicherheit des Handelns, durchzuführen.

Im Wiederholungskurs ist man leider von der erzieherischen Bedeutung des Wachdienstes sehr wenig überzeugt, die Aufgabe für die Wache wird möglichst bequem gestellt, in den seltensten

Fällen in für die Wache anregender und überzeugender Weise.

Das Bestreben die Offizierswachen zu reduzieren ist auch nicht durchwegs geeignet, die Bedeutung des Polizeiwachdienstes zu heben.

Aehnliche Uebelstände erschweren im Betrieb des Sicherungsdienstes die Förderung absoluter Zuverlässigkeit der Posten und Patrouillen, die ihrer Verantwortlichkeit viel zu wenig bewusst werden, weil die vorgesetzten Offiziere, nicht den nötigen Nachdruck auf peinliche und sorgfältige Ausführung der Aufgaben legen.

Nun zur militärischen Arbeit im Gefecht. Mit Recht wird bei dem Gefechtsexerzieren der Rekruten-Einheiten auf richtiges Verhalten jedes einzelnen Mannes in der Schützenlinie gehalten. Unablässig wird von den Cadres die korrekte, den Verhältnissen entsprechende Befehlsgabe gefordert, die für Entwicklungen und Besetzungen richtige Abgrenzung von Zeit und Raum anbedungen.

In den Uebungen des Wiederholungskurses jedoch scheinen alle sorgfältigen Erwägungen dahinzufallen, die herrschende allgemeine Oberflächlichkeit führt zu einer ganz verderblichen Hast, die den Verlauf disziplin- und ordnungszerstörend gestaltet. Die Schnelligkeit, mit der unsre Manöver sich gewöhnlich abspielen, wäre gewiss längst auf ein langsames Tempo zurückgeführt worden, wenn die Befehle und das Verhalten der Führer, die Sicherungs- und Aufklärungsarbeit pflichtgemässer Exaktheit entsprechen würden.

Die Vorschriften verpflichten den Führer, seine Truppe unter den günstigsten Bedingungen in den Kampf zu bringen, und wenn er die nötige Gründlichkeit und Sorgfalt in den Friedensübungen vernachlässigt, wird diese Unterlassungssünde auf die Kriegsvorbereitung der Einheit von schädlichem Einflusse sein. Die Nichtbeachtung taktischer Vorschriften und Forderungen legt den Grund für falsche Bilder und falsche Auffassungen, die im Kriege die Feuerprobe nicht aushalten werden.

Je ernster unsere militärische Auffassung und je ernster unsere Kriegsvorbereitung betrieben werden will, umso mehr Wert müssen wir auf gründliche, kriegsentsprechende Friedensübungen legen. Diese Ernsthaftigkeit überträgt sich ohne weiteres auch auf die untere Führung, auf die Mannschaft, auf die Einheiten überhaupt und bildet so die Grundlage für wahrhafte militärische Denkart und Disziplin.

Man braucht z. B. nicht besonders Anhänger des Gebrauchs und Hinweises auf Deckungen zu sein, um doch einer vermehrten Rücksichtnahme auf das Gelände bei der taktischen Verwendung von Truppen das Wort zu reden. Wenn die mangelnde Rücksicht auf event. feindliche Feuerwirkung aus dem Gedanken entspränge: „Wirkung

ist die beste Deckung“, könnte man sich damit abfinden. Nun scheint aber dies doch mehr der Sorglosigkeit zuzuschreiben zu sein und deshalb muss man die Forderung stellen: „Mehr Sorgfalt und Exaktheit in der Führung von kleinen und grossen Truppenteilen, und vermehrte Rücksichtnahme auf das Gelände.“

Die Erfahrungen des Krieges hierüber sind sehr lehrreich und beherzigenswert, man lese z. B. nur die „Eindrücke des russischen Hauptmanns Soloviev“ aus dem mandschurischen Kriege:

„Im modernen Kampfe macht sich die Einwirkung der Artillerie schon auf 5—6 km bemerkbar. Truppenteile, die sich in solcher Distanz zeigten, wurden oft sofort von der aufmerksamen japanischen Artillerie wirksam belästigt . . .

Von 3 km an wird das Artilleriefeuer so genau, dass die Marschkolonnen (mit Zwischenräumen) nicht mehr möglich sind. Frische Truppen aus Europa haben ihre Unerfahrenheit über die anzuwendenden Schutzformationen sehr teuer mit Verlusten bezahlen müssen. Wenn selbst kriegsgewohnte Abteilungen hie und da diesbezügliche Vorsicht ausser acht liessen, haben sie solche Nachlässigkeiten stets schmerzlich büssen müssen . . .

Im Kriege: alle Fehler, alle Nachlässigkeiten rächen sich stets sofort und oft sehr hart.“

Der Anmarsch von Truppen und das Vorgehen zum Gefecht und der Angriff zählen zu den wichtigsten militärischen Handlungen. Wenn wir nun aber in den Friedensübungen nicht der Truppe ein sachgemässes Verhalten beizubringen vermögen, uns nicht einmal bemühen jeder an seinem Orte den hiezu nötigen Appell von der unterstellten Einheit zu fordern, kann wahrlich nicht von Kriegsgenügen die Rede sein. Hiezu gehört im ferneren unbedingt das Kapitel „Feuerdisziplin“.

In dem Feuerkampf gipfelt schliesslich jede kriegerische Aktion der Infanterie. Durch das Feuer muss die Entscheidung vorbereitet und durchgeführt werden. Hier besteht die in der Friedenserziehung dem Einzelnen beigebrachte und angewöhnte militärische Tüchtigkeit die Probe. Das Feuer ist das erste und ausschlaggebende Kampf-Instrument.

Ist es nun nicht logisch, dass man die Feuerdisziplin der Truppe bei der Friedensübung als Kriterium für das Kriegsgenügen betrachtet und sich deswegen mit allen Mitteln bemüht, eine tadellose Feuerordnung, und den damit unzertrennlichen Appell, zu erschaffen und zu erhalten. Das einzige Mittel, um die Schiessdisziplin zu erreichen, besteht aber in der allgemeinen Gewöhnung peinlich exakter Ausführung der Befehle und darin, dass man das

bei der Gefechtsübung im Terrain ganz gleich fordert wie auf dem Exerzierplatz. Die Schiessfertigkeit des Einzelnen und das Können der Abteilungen, resp. deren Gesamtleistung gründet in der anerzogenen Mannszucht. Wer das eine, d. h. die Leistung haben will, muss auch das andere wollen und erschaffen. Die Mannszucht, die den Soldaten zur Höchstleistung anspornt und sein Pflichtgefühl stärkt, gedeiht aber nur dann, wenn die Friedensarbeit in konsequenter militärischer Strenge auch auf volle Pflichterfüllung in kleinen Dingen Wert legt.

Wie das „Können“ und die „Disziplin“ im Kriege zusammenwirken, d. h. wie diese beiden Faktoren den Erfolg der Kampfhandlung bedingen, schildert in sehr überzeugender Weise Major Immanuel in einem Aufsatz „Taktische und moralische Bedeutung der Tiefenstreuung beim Kriegs-Schiessen der Infanterie**“, aus dem kurz einige Sätze zitiert seien: „ . . . dass die Wirkung des Schiessens im Ernstfalle um so besser sein wird, je zweckmässiger die Feuerleitung, je ruhiger die Truppe, je schärfer ihre Feuerzucht.“

Major Immanuel legt auch dar, wie die Anschauung, dass unter dem Einfluss des feindlichen Feuers der höchstens noch übrig bleibende, wagrechte Anschlag der Schützen genügende Konzentration der Streuung herbeiführe, eine durchaus irrige sei. Die neuesten Kriegserfahrungen zeigen, dass die Lehre von der Streuungsgarbe sehr gefährliche Auffassungen grosszieht, denn im Feuerkampfe muss die Erziehung und Gewöhnung der Truppe zur Präzision unbedingt den Ausschlag geben.

„So wird die Schiessausbildung zur Ausnutzung einer vollkommenen Waffe durch Schützen, die physisch und moralisch zur Höchstleistung erzogen sind. Die Waffe allein tut's nicht, sondern die geschulte Intelligenz, die beharrliche Arbeit, die die Waffe sachgemäss zu verwenden lernt.“

„Der unbedingte, unter dem niederzwingenden Eindruck dauernder Lebensgefahr nicht versagende Wille des Schützen, auf jede Entfernung, für die das Visier befohlen ist, mit jedem Schuss ein bestimmtes Ziel zu treffen, nur dieser Wille gibt die Gegenwirkung gegen das nervöse, kopflose, ungezielte Feuer, das im Gefecht die schwankende Truppe kennzeichnet.“

„Die Leistungen beruhen auf dem Grade der Schiessausbildung und Erziehung, der Selbstbeherrschung, der körperlichen und seelischen Verfassung, also auf den grundlegenden Eigenschaften ohne die der Erfolg ausgeschlossen ist.“

Die Kriegsberichte aus der Mandschurei belegen übrigens zur Genüge, dass diese Stufe soldatischer Erziehung zu erreichen ist, wenn

*) Militärisches Wochenblatt Nr. 2 und 3 1910.

man es will. Wie Bronsart von Schellendorf aus der Schlacht von Mukden berichtet, herrschte in den japanischen Schützenlinien grösste Ruhe und Aufmerksamkeit. Die Leute handelten ohne Kommando, nur nach Winken. Ebenso berichtet der englische General Hamilton aus der Schlacht am Schaho von den Japanern: Nirgends Geschrei, keine Nervosität, kein lautes Kommando, nur Winke und flüsterndes Weitersagen der Befehle.

Es mag ja sein, dass die japanischen Truppen nicht immer diese innere Festigkeit an den Tag gelegt haben, aber anderseits dürften selbst unsere Friedens-Schützenlinien einen Vergleich damit nur schwer aushalten können.

Auf alle Fälle haben wir die Pflicht, unsere Vorbilder für die Friedensarbeit nach dieser vorstehend gezeichneten Richtung hin zu suchen. Was unserer Infanterie nottut, ist nicht Vermehrung des militärischen Wissens und der taktischen Uebung. In vermehrter Sorgfalt und Exaktheit aller militärischen Arbeit, in gründlicher Durcharbeitung des Stoffes und rücksichtsloser Durchführung der vorschriftsgemässen Forderungen kann allein die Bedingung des erfolgreichen Fortschrittes sein.

Damit soll keineswegs dem pedantischen Dienstbetriebe das Wort geredet sein, im Gegenteil, der sorgfältig und mit Sicherheit handelnde Vorgesetzte wird von selbst durch sein wirklich militärisches Handeln die Dienstfreudigkeit seiner Einheit wecken und sich damit auch ihr Vertrauen sichern.

B.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Von der Firma Friedrich Krupp in Essen soll das Modell eines neuen Rohrrücklaufgeschützes vollendet worden sein, bei welchem die Rückkehr des Rohres nach dem Schuss in die ganz gleiche Lage wie vorher sicher gestellt sei, im fernern werde bei diesem Modell das Öffnen und Schliessen des Verschlusses zum Laden automatisch bewerkstelligt. In beiden Vervollkommnungen liege Erleichterung der Bedienung und Vermehrung der Feuerschnelligkeit.

Die Batterien der Feldartillerie sollen wie die Fussartillerie Beobachtungswagen erhalten, die zur Verwendung kommen beim Schiessen aus verdeckten Stellungen. Auch mit Fernsprecheinrichtungen sollen die Batterien ausgerüstet werden. Die leichten Haubitzbatterien der Feldartillerie bekommen als Einheitsgeschoss die Schrapnel-Granate, die längere Zeit erprobt worden ist und sich nach Schiessplatzerfahrungen als ein sehr vorteilhaftes Geschoss für die Aufgaben der Haubitzen im Feldkrieg

namentlich zur Beschiessung von Schildbatterien erwiesen haben soll.

Neue Schusstafeln für die Feldartillerie sind in Bearbeitung und werden demnächst zur Ausgabe gelangen.

Die neue Kriegsverpflegungsvorschrift enthält mehrfache bedeutsame Aenderungen, die einen Fortschritt gegenüber der früheren Vorschrift repräsentieren. Die eisernen Portionen der Kavallerie sind um eine dritte an Fleisch- und Gemüsekonserven vermehrt worden. Die Kavallerie führt ihre eisernen Portionen auf den Lebensmittelwagen mit. Die fahrenden Feldküchen werden weiter noch vermehrt. Bei den Truppenteilen, welche bereits solche haben, wird von den drei eisernen Portionen der Fusstruppen eine in der Feldküche untergebracht, während zwei sich im Tornister befinden. Wo Feldküchen noch nicht vorhanden sind, wird ein zweispänniger Wagen in die grosse Bagage eingestellt, auf dem die dritten Portionen der Fusstruppen fortgeschafft werden. Eine wesentliche Neuerung besteht in der Hinzufügung von 200 g Nudeln, die in das Einerlei der Fleisch- und Gemüsekost gesunde Abwechslung bringen sollen. Das Beköstigungsgeld, das mit dem Tage der Mobilmachung den Truppen zu- steht, ist durch einen Zuschlag um 10% erhöht, es kann den verheirateten Offizieren und Unteroffizieren für die Zeit vom 1. Mobilmachungstage bis zum Tage des Ausrückens aus dem Standorte gewährt werden. Ausser dem geringen Gewicht gewährt das neue aus Aluminium gefertigte Kochgeschirr noch weitere Vorteile. Während bisher der Soldat Messer und Gabel kaufen oder dann entbehren musste, ist bei dem neuen Kochgeschirr Löffel und Gabel vorhanden und sind durch eine sinnreiche Vorrichtung im Kochgeschirr befestigt.

Welch enorme Quantitäten Jahr ein Jahr aus von den Mannschaften des deutschen Heeres an Fleisch und Brot und von den Militärpferden an Futter konsumiert werden, ergibt die amtliche Statistik. Dieselbe, die das deutsche Heer, mit Ausnahme von Bayern, berücksichtigt, rechnet aus, dass im letzten Jahre 193 336 618 Kommissbrote verzehrt wurden, die über 145 000 000 Kilogramm wogen. 86 958 809 Brote kamen auf das preussische Kontingent, 15 915 873 auf Sachsen, 8 461 936 auf Württemberg. An Getreidearten wurden verbraucht: 4506 Tonnen Weizen, 127 085 Tonnen Roggen, 244 548 Tonnen Hafer, 119 953 Tonnen Heu, 153 759 Tonnen Stroh. Ueber Fleisch und Hülsenfrüchte gibt die Statistik keine Auskunft, da die einzelnen Truppenteile diese Lebensmittel freihändig ankaufen. Insgesamt betrugen die Kosten für die Verpflegung für Mann und Pferd, d. h. die Beschaffung ohne die